



Vielfalt im Kinderschutz

Impressum

Dieses Kartenset ist in freundlicher Kooperation des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung e. V. (nifbe) mit Frau Ursula Teupe vom Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH entstanden.

Autorinnen: Noemi Famula, Pauline Jarmatz-Rott, Michaela Kruse, Wilhelmine Berger

Grafik: Michaela Kruse

Bildernachweis:

© Can Stock Photo Inc. / [kchungtw]

© Can Stock Photo Inc. / [rashadashurov]



Kartenset zum Download

Kultur- und migrationssensibler Kinderschutz vielfältig betrachtet

*Kultursensibilität meint eine Offenheit gegenüber einer noch größeren Bandbreite an Verhaltens- und Erlebensweisen. Sie meint jedoch nicht, Expert*in der jeweiligen Kultur sein zu müssen.¹*

Die rechtliche Grundlage des Kinderschutzes ist für alle Eltern² und Kinder gleich. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe haben zudem gemäß § 9 SGB VIII den Auftrag, „die jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familie zu berücksichtigen“ sowie „die von den Personensorgeberechtigten bestimmte Grundrichtung der Erziehung“ zu beachten. Damit die Umsetzung des Schutzauftrags gelingt, bedarf es einer kultur- und migrationssensiblen Ausgestaltung des individuellen In-Beziehung-Gehens mit den Eltern und Kindern.

Wofür ist das Kartenset gedacht?

Das vorliegende Reflexionskartenset zum Thema „Vielfalt im Kinderschutz“ soll Teams dabei unterstützen, einen ersten oder erweiterten **Austausch** über verschiedene Aspekte des Kinderschutzes anzuregen. Das Kartenset nähert sich dem Thema Kinderschutz unter dem Blickwinkel der **Kultur- und Migrations-sensibilität**. Der **präventive Kinderschutz**^G steht dabei im Fokus. Die Auseinandersetzung mit Familienkulturen^G und Erziehungsstilen ist dabei ein Aspekt des präventiven Kinderschutzes, um in Konfliktsituationen Beziehungen zu Familien aufrechterhalten zu können. Der intervenierende Kinderschutz^G wird im Rahmen des Schutzauftrags behandelt. Außerdem werden Aspekte des **institutionellen Kinderschutzes**^G thematisiert. Dazu ist das Kartenset nach den folgenden Themen aufgeteilt, die farblich unterschieden werden können:

- Zusammenarbeit mit Familien
- Präventives Arbeiten
- Kommunikation in Konflikten
- Der Schutzauftrag
- Grenzverletzendes Verhalten
- Selbstfürsorge

Was sind die Grundgedanken des Kartensets?

Die Reflexionskarten basieren auf verschiedenen Bedarfen, die sich aus der niedrighschwelligigen Zusammenarbeit mit vielfältigen Familien in Bezug auf den Kinderschutz ergeben. Frühpädagogische Angebote können direkt an der Basis wirken, Familien präventiv unterstützen und so zum Kinderschutz beitragen. Folgende Grundgedanken werden mit dem Kartenset verfolgt:

- Wie können Fachkräfte empathisch und respektvoll mit allen Familien kommunizieren, ohne das Kindeswohl⁹ aus den Augen zu verlieren?
- Wie können Fachkräfte trotz emotional belasteter Situationen gut mit Familien in Kontakt bleiben?
- Wie kann im Team ‚eine gemeinsame Linie‘ zum Umgang mit dem Thema Kinderschutz gefunden werden?
- Wie kann mit eigenen Unsicherheiten umgegangen werden?

Dieses Kartenset ist lediglich für die Reflexion gedacht. Die Reflexionskarten können dazu dienen, präventiv Abläufe im Team zu klären. Bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gibt es jedoch ein gesetzlich vorgeschriebenes Vorgehen, das immer befolgt werden muss.

Für wen ist dieses Kartenset geeignet und wie kann es genutzt werden?

Das Kartenset kann von Teams, die im **frühkindlichen Bildungsbereich** tätig sind und mit Familien zusammenarbeiten, vielfältig genutzt werden. Dabei sind Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege genauso angesprochen wie niedrigschwellige Angebotsformen vor dem Eintritt in die Kindertagesbetreuung. Zielgruppe sind **pädagogische Fach- und Leitungskräfte** ebenso wie **Ehrenamtliche** in Teams unter Anleitung. Je nach Einrichtungsgestaltung können das eigene Schutzkonzept⁹ oder präventives Handeln generell betrachtet und reflektiert, **gemeinsame Ziele** erarbeitet sowie **Abläufe und Strukturen** hinterfragt werden. Auch einzelne Fachkräfte können die Karten zur **Selbstreflexion** (z. B. der eigenen Haltung oder eigener Unsicherheiten) nutzen.

Dazu werden verschiedene Methoden genutzt:

Vorrangig gibt es **Reflexionsfragen** auf den Rückseiten der Karten, die mit einem Informationstext auf der Vorderseite eingeleitet werden. Diese können entweder in der Selbstreflexion bearbeitet oder (anschließend) im Team besprochen werden.



Zusätzlich kann der **Diskussionsstoff** (im Team) genutzt werden, um einzelne Situationen näher zu betrachten.



Die **Erfahrungsangebote** sind dafür gedacht, sich im Team z. B. durch Perspektivwechsel oder Umdenken besser in Situationen hineinversetzen zu können.

Die Karten dieses Sets sind zwar durchnummeriert und innerhalb eines Themas können sie aufeinander folgend genutzt werden, sie können jedoch auch **unabhängig voneinander** bearbeitet werden. Es müssen nicht alle Fragen einer Karte beantwortet werden. Die Impulsfragen sind eine **Einladung**, das herauszugreifen, was in der aktuellen Arbeit gerade als passend und hilfreich erlebt wird.

Es werden sensible Themen und Bereiche angesprochen, daher sollten unbedingt die **persönlichen Grenzen** bei der Bearbeitung beachtet und berücksichtigt werden. Themen und Fragen können zu einem späteren Zeitpunkt auch unter einem ganz anderen Blickwinkel wieder oder weiter genutzt und anders bearbeitet werden.

Weiterführend ist eine **Literaturliste** zu finden, die Aufschluss darüber gibt, welche Quellen Impulse für dieses Kartenset geliefert haben und woran weitergearbeitet werden könnte. Darüber hinaus ist auch ein **Glossar** angehängt. Glossarwörter sind auf den Karten mit einem^G versehen.

Familienkultur

Der Begriff „Kultur“ weist nicht nur auf Herkunft im Sinne der Ethnie, Nationalität oder Religion hin, sondern bezieht sich weiter gefasst auf die gelebte Familienkultur. Er beinhaltet somit auch den sozioökonomischen Status^G von Familien, d. h. die finanziellen Ressourcen, die Bildungsnähe, die Familienzusammensetzung und -größe. Ebenso sind die gelebten Werte, Normen, Traditionen und das Lebensumfeld berücksichtigt und damit die vertrauten Strukturen und Systeme wie auch die genutzten Räume im öffentlichen Raum.

Familie ist...

...wo Kinder und Erwachsene mit einer starken emotionalen Bindung untereinander agieren.³

Mit den folgenden Fragen kann in der **Selbstreflexion** erörtert werden:
Wer oder was ist für mich eigentlich Familie?

- Was macht Familie für mich aus? Wer gehört zu meiner Familie?
- Wie würde ich meine Familie beschreiben? Was ist typisch für meine Familie?
- Was hat meine Ursprungsfamilie mir mitgegeben? Was habe ich davon heute für mich übernommen?
- Wie wirken sich meine eigenen Vorstellungen von Familie auf meine Arbeit aus?
- Wie unterscheidet sich das von anderen Familienbildern?

Vielfalt kultureller Werte anerkennen

Jede Familie schafft sich ihre eigene kulturelle Identität. Darin enthaltene Wertvorstellungen und Kommunikationsregeln erscheinen den Menschen normal und richtig. Dieses biografisch erworbene Wissen ist sowohl für Familien als auch für Fachkräfte sinn- und identitätsstiftend. In der interkulturellen Begegnung werden Eltern, Kinder wie auch Fachkräfte mit anderen Wert- und Normvorstellungen konfrontiert. Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch. Die eigenen Normalitätsvorstellungen sind ein Modell unter mehreren und jedes Modell hat Vor- und Nachteile. Indem Fachkräfte Interesse für die Beweggründe von Familien zeigen, können Handlungslogiken und Einstellungen besser verstanden werden und im verlässlichen Kontakt Vertrauen aufgebaut werden.

Zunächst hilft es, für sich **selbst** zu vergegenwärtigen:

- Was macht es mir leicht, mit Familien ins Gespräch zu gehen, um ihre Lebenswelt und -lage zu verstehen? Was fordert mich heraus?

Im **Team** kann reflektiert werden, wie mit vielfältigen kulturellen Werten in der Einrichtung umgegangen wird:

- Was tun wir im Team für eine gelingende Verständigung mit den Eltern?
- Welche Formate und Gelegenheiten nutzen wir? Wie niedrigschwellig sind unsere Bemühungen?
- Woran ist für die Eltern ersichtlich, dass wir uns für ihre Wertvorstellungen interessieren?
- Woran erkennen Kinder, dass ihre Familienkultur und Individualität in der Einrichtung berücksichtigt und wertgeschätzt wird?

Umgang mit Familienkulturen in meiner Einrichtung

Handeln im Kinderschutz ist herausfordernd, ist Handeln in Unsicherheit.⁴

Diese Unsicherheiten werden besonders verstärkt, wenn Familienkulturen und Erziehungsvorstellungen des Gegenübers fremd erscheinen. Hilfreich im Sinne der Gestaltung einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist es, mit ihnen über ihre Erziehungsvorstellungen in den Austausch zu gehen – was ist ihnen wichtig, was können die Fachkräfte davon in welcher Form aufgreifen? Dies fördert Verstehen und Vertrauen, welche eine wichtige Basis dafür sind, auch in Krisensituationen gut zusammenzuarbeiten.

Wenn ich mir die Kinder in meiner Gruppe vergegenwärtige, kann ich zunächst für mich **selbst** überlegen und dann im **Team** darüber sprechen: Wie gut weiß ich über jede Familie Bescheid? Kann ich die nachfolgenden Fragen für alle Familien gleichermaßen beantworten?

- Wie sieht der individuelle Alltag der Familie aus? Was ist den Eltern besonders wichtig im Familienzusammenleben?
- Was steht im Fokus der Erziehung? Was könnten dahinterstehende Bedürfnisse sein?
- Wie funktioniert Familie: Wer hat welche Aufgaben und wer übernimmt welche Rolle(n)?
- Welche Vorstellungen von gesunder Entwicklung hat die Familie?
- Bei welchen Familien wäre es hilfreich, nochmal das Gespräch zu suchen, um mehr über sie zu erfahren und eine Vertrauensbasis aufzubauen oder zu festigen?

Erziehungsvorstellungen

Eltern haben mitunter Sorge, dass Kinder in der außerfamiliären Betreuung andere Werte und Normen stärker übernehmen als die ihrer Familienkultur. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Fachkräfte Eltern erläutern, was die Grundsätze ihrer Arbeit sind und wie diese zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig sollten Erziehungsvorstellungen der Eltern anerkannt und in der pädagogischen Arbeit berücksichtigt werden.

Im **Team** können wir den Fragen nachgehen: Wie gleichen wir unterschiedliche Erziehungsvorstellungen ab und verständigen uns mit den Eltern?

- Inwieweit fragen wir die Eltern z. B. im Erstgespräch, was ihnen mit Blick auf ihr Kind in der Erziehung besonders wichtig ist?
- Wie ermutigen wir Eltern, uns mitzuteilen, was für sie in unserer Arbeit mit den Kindern bedeutsam ist?
- Was davon könnten wir wie aufgreifen?
- Was ist uns als Team im Umgang mit den Kindern besonders wichtig und warum ist das so? Wann und wie erläutern wir das den Eltern?
- Wo zeigen sich Spannungsfelder? Wie gehen wir damit um?

DISKUSSIONSSTOFF



Denken Sie an eine konkrete Familie und ihr Erziehungshandeln, das Sie verunsichert. Beantworten Sie die Fragen zunächst für sich **selbst**.

- Was genau irritiert mich an der Situation? Was löst es bei mir aus?
- Was weiß ich über die Erziehungsvorstellungen dieser Familie?
- Was denke ich, ist daran nachteilig für das Kind?
- Warum handelt die Familie so, was kann es dem Kind Gutes geben?
- Wo kann es schaden, wo sind Grenzen? Wie gehe ich damit um?

- Wie können wir als **Team** mit der Familie gemeinsam daran arbeiten? Wie kann die Einrichtung unterstützen?

Vorurteile^G und Stereotype^G

Kinderschutz ist eine hoch interpretative Leistung, bei der die Ansichten der Fachkräfte eine bedeutsame Rolle spielen.⁵

Handeln im Kinderschutz ist für Fachkräfte anspruchsvoll und herausfordernd. Im Alltag werden Objekte, Ereignisse oder auch Menschen oft zu Gruppen zusammengefasst, um komplexe Zusammenhänge zu reduzieren. Vereinfachungen und Denken in Kategorien können dabei helfen, in solchen Fällen handlungsfähig zu bleiben. Interpretationsmuster und Bilder spielen für die Bewertung einer Situation eine entscheidende Rolle. Die eigenen Ansichten und Wertvorstellungen sind häufig unbewusst von biografischen Erfahrungen geprägt. Es besteht dadurch jedoch die Gefahr, dass Herausforderungen einseitig z. B. einer anderen sozialen Lage oder grundlegenden Wertorientierungen zugeschrieben werden. Dies steht einem offenen Blick und einer unterstützenden Begleitung im Weg. Für die Zusammenarbeit mit Familien ist es daher von großer Bedeutung, sich Stereotype und Vorurteile bewusst zu machen und so die Auswirkungen auf das eigene Handeln zu erkennen.

In **Selbstreflexion** kann erarbeitet werden: Wie wirken sich Vorurteile und Stereotype auf mich und meine Arbeit aus?

- Bei welchen Stereotypen und Vorurteilen ertappe ich mich selbst manchmal? Welche meiner Erfahrungen könnten zu diesen Einschätzungen geführt haben? Wie kann ich vermeiden, meine vergangenen Erfahrungen mit aktuellen Begegnungen zu vermischen?
- Wie beeinflussen Stereotype und Vorurteile meine Interaktionen mit Familien? Welche Auswirkungen haben sie auf die Beziehungsgestaltung? Inwiefern können sie störend wirken?
- Welche Informationen und Vorbereitung brauche ich, um differenziert und vorurteilsbewusst mit Familien arbeiten zu können?
- Inwieweit tausche ich mich im **Team** über irritierende Beobachtungen und den Umgang damit aus? Anhand welcher Kriterien bewerten wir diese?

ERFAHRUNGSANGEBOT



Um sich bei eigenen Interpretationen nicht einseitig auf einen Bereich zu fokussieren, hilft es, die drei folgenden Perspektiven näher zu betrachten.

Kultur, Person, Situation (KPS-Modell)⁶

Denken Sie an eine bestimmte Erfahrung im Umgang mit Eltern, die Sie gedanklich beschäftigt hat – z. B., weil Sie verwundert, verärgert oder besorgt waren. Beleuchten Sie dazu die drei Faktoren: Wie haben Kultur, Person und Situation jeweils das Verhalten der Eltern sowie der Fachkräfte beeinflusst?

- **Faktor Kultur** (Orientierungen und Vorstellungen eines Menschen, die durch die Biografie geprägt sind)
- **Faktor Person** (Eigenschaften und Charakterzüge eines Menschen)
- **Faktor Situation** (Umstände, in denen wir dem Menschen gegenüberstehen)

DISKUSSIONSSTOFF

Denken Sie an eine konkrete Situation mit einer Familie, die in Ihnen Unverständnis hervorruft (Eigene Wahrnehmung z. B.: Familie kommt „immer“ zu spät, hält sich nicht an Verabredungen, Kind bekommt beim Abholen „immer“ etwas zu naschen). Überlegen Sie zunächst für sich **selbst** und dann im **Team**:

- Was begegnet mir, was für mich befremdlich ist? Woran liegt es, dass es mich stört?
- Wie könnte ich das Verhalten von Eltern und Kindern anders deuten? Wie würde ich denken und handeln, wenn mir die Familienkultur in ihren Alltagspraktiken eher vertraut wäre?
- Was ist für mich aufgrund meiner eigenen Biografie selbstverständlich, normal, wichtig, ... in dieser Situation und darüber hinaus?
- Wie beeinflusst das meine Zusammenarbeit mit Familien heute?
- Was kann ich z. B. gut aushalten, wo stimme ich zu und was kann ich sogar gut begleiten? Wo sind meine persönlichen Herausforderungen und Grenzen?

Vertrauens- und Beziehungsaufbau

Eine wesentliche Säule des Kinderschutzes ist die präventive Arbeit, um durch Stärkung von elterlichen und kindlichen Kompetenzen einer möglichen Gefährdung vorzubeugen. Um in einer Krisensituation mit Eltern und Kindern zusammenzuarbeiten, ist eine bereits entwickelte Vertrauensbeziehung und Offenheit im Umgang zwischen Kindern, Eltern sowie Fachkräften hilfreich – Kinderschutz beginnt deshalb vom ersten Tag der Begleitung an. Je besser Sie in Kontakt mit den Eltern stehen, umso günstiger sind die Voraussetzungen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit – auch in krisenhaften Phasen.

Um die präventive Arbeit mit Familien im **Team** näher zu betrachten, können Sie zunächst für sich **selbst** reflektieren:

- Wie kann ich eine gute Beziehung/ein gutes Vertrauensverhältnis entwickeln, z. B. um in Krisenzeiten darauf aufbauen zu können?
- Auf welche Art und Weise kommuniziere ich mit Eltern? Wie kann ich Eltern wertschätzend begegnen?
- Was macht mich als vertrauensvolle Ansprechperson aus? Was tue ich, um ansprechbar zu sein? Wie signalisiere ich den Eltern meine Gesprächsbereitschaft?
- Wie und wodurch würde ich merken, dass ich eine gute Vertrauensbeziehung zu den Eltern aufgebaut habe?
- Wenn ich mir jede einzelne Familie in meiner Einrichtung vergegenwärtige – weiß ich, was sie aktuell bewegt?

DISKUSSIONSSTOFF

Der präventive Kinderschutz ist die Basis für ein gemeinsames Arbeiten am Wohl des Kindes. Um den Grundauftrag des präventiven Kinderschutzes umsetzen zu können, ist es hilfreich, die Familien in der eigenen Einrichtung besser kennen und verstehen zu lernen. Je besser jede einzelne Familie bekannt ist, umso passgenauer kann Unterstützung für sie angeboten werden.

Wählen Sie aus Ihrer Arbeit eine Familie und besprechen Sie als **Team**:

- Unter welchen Lebensbedingungen wächst das Kind auf? Welche Risiko- und Schutzfaktoren^a gibt es?
- Über welche sozialen Netzwerke und Ressourcen verfügen die Familienmitglieder? Welche Strategien haben die Eltern schon entwickelt, um ihren Belastungen entgegenzuwirken?
- Welche Belastungen haben die Eltern, bei denen wir sie unterstützen können? Wie kann die Familie frühzeitig entlastet werden?
- Was braucht das Kind? Wie kann es durch uns unterstützt werden? Wie erfährt es ein Gefühl von Sicherheit?
- Wodurch stärken wir eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kind(ern)?

Sichere Orte^G für Kinder gestalten

Nicht alle Kinder haben das Glück, in einem geschützten und wohlwollenden Rahmen aufzuwachsen. Einige erleben Unsicherheiten, instabile Beziehungen oder machen andere destabilisierende Erfahrungen. Eine vertrauensvolle Beziehung zu Erwachsenen außerhalb der Familie ist ein zentraler Schutzfaktor und trägt dazu bei, dass Kinder sich wohlfühlen und Sicherheit erfahren. So können Kinder gestärkt und ihre Resilienz^G gefördert werden. Insbesondere für Kinder aus Familien mit schwierigen Lebensbedingungen ist das Erleben einer verlässlichen Tagesstruktur und sozialer Interaktionen unter Gleichaltrigen ein wichtiger Faktor, Stress- und Überforderungssituationen zu vermeiden oder zu bewältigen.⁷

Im Kinderschutz wird der Begriff des „sicheren Ortes“ zudem dahingehend verwendet, dass Kinder in Einrichtungen vor Fehlverhalten und Übergriffen von Fachkräften und Gleichaltrigen geschützt werden. Solch ein grenzüberschreitendes Verhalten wird hier noch nicht genauer betrachtet, sondern in der Kategorie „Grenzverletzendes Verhalten“ weiter thematisiert.

Um für Kinder einen sicheren Ort zu gestalten, können die folgenden Fragen in der **Selbstreflexion** sowie im **Team** hilfreich sein:

- Wie und wodurch wird den Kindern deutlich, dass es sich bei der Einrichtung um einen sicheren Ort handelt? Durch welche Faktoren wird Kindern ein Gefühl von Sicherheit vermittelt (z. B. durch geregelte Routinen, klare Strukturen, feste Ansprechpersonen, Rückzugsmöglichkeiten)?
- Höre ich zu und frage nach, wenn Familien und Kinder von belastenden Erfahrungen erzählen?
- Was kann ich als pädagogische Fachkraft dazu beitragen, für Kinder ein Sicherheitsgefühl herzustellen? Was ist meine Rolle? Was sind Aufgaben und Grenzen?
- Habe ich die Möglichkeit, Unterstützung durch externe Beratung in Anspruch zu nehmen?

DISKUSSIONSSTOFF

Wenn Kinder individuell in ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrgenommen werden und die Einrichtung als sicheren Ort erleben, können sie auch im Sinne des präventiven Kinderschutzes gestärkt werden und herausfordernde Situationen besser bewältigen. Sammeln Sie zunächst **selbst** und dann im **Team** konkrete Ideen, was einem bestimmten Kind dazu verhelfen könnte, sich sicher zu fühlen:

- Wie sehr nehme ich individuelle Entwicklungsthemen des Kindes wahr?
- Welche Angebote zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung könnte ich machen?
- Welche besonderen Bedürfnisse erlebe ich bei diesem Kind? In welcher Form greife ich diese auf (Einzel- oder Gruppenangebote, Gestaltung Lernumgebung)?
- Inwiefern ermögliche ich dem Kind, Selbstwirksamkeit^G zu erleben und verschiedene Ausdrucksformen (Bewegung, Tanz, Musik, Malen etc.) zu finden?

Kommunikationsgestaltung von Anfang an

Wenn Ansprüche und Vorstellungen von Fachkräften auf gegensätzliche Wünsche und Erwartungen von Eltern treffen, können leicht Missverständnisse entstehen. So kann es auch in harmonischen Erziehungspartnerschaften zu Konflikten kommen. Die Kommunikationsgestaltung ist dann entscheidend für die Klärung dieser und die weitere Zusammenarbeit.

Anhand der Fragen können Sie für sich **selbst** reflektieren: Wie finde ich den Weg in eine kooperative Kommunikation, wenn Themen konfliktbehaftet sind? (Es kann helfen, wenn Sie sich dabei eine konkrete Situation vor Augen führen.)

- Wenn ich die Eltern zu einem Gespräch einlade, um meine Sorgen und herausfordernde Themen zu besprechen, worauf achte ich, um eine gegenseitige Kommunikationsbereitschaft zu ermöglichen?
- Was brauche ich für eine Vorbereitung, um gut in ein solches Gespräch zu gehen (z. B. Setting, Organisatorisches, Sachinformationen, Reflexion von eigenen Emotionen)?
- Mit welchen Erwartungen gehe ich in das Gespräch? Worin könnten sich die Erwartungen und Wünsche der Eltern von meinen unterscheiden?

ERFAHRUNGSANGEBOT



Zur Vorbereitung auf Elterngespräche mit schwierigen Themen bietet sich das folgende Vorgehen im **Team** an.

Wie spreche ich schwierige Themen an?

- Die Fachkraft, die das Elterngespräch führt, erläutert das Konflikt-Thema, das sie mit den Eltern ansprechen möchte, und die dazugehörigen Hintergründe im Team.
- Drei Kolleg*innen überlegen sich, wie sie dieses Thema bei den Eltern ansprechen und formulieren würden.
- Die erste Fachkraft versetzt sich in die Rolle der Eltern. Nacheinander setzen sich die drei Kolleg*innen ihr gegenüber. Jede*r schildert das Anliegen auf unterschiedliche Art und Weise in den eigenen Worten.
- Danach beschreibt die Fachkraft, die das Elterngespräch führen wird, was die jeweiligen Worte bei ihr ausgelöst haben und kann diese Erfahrungen nutzen, um sich auf das Elterngespräch vorzubereiten.

Verstehen und Explorieren

In Konfliktgesprächen geht es nicht allein darum, den Eltern ein kritisches Anliegen zu vermitteln. Um gemeinsame Lösungen finden zu können, ist es wichtig, die Beweggründe und das aktuelle Geschehen in der Familie in Erfahrung zu bringen und zu verstehen. Wenn sich gemeinsam den jeweiligen Anliegen genähert wird, kann eine sensible Kommunikation gelingen. Ein Verstehen muss nicht zwingend auch eine Akzeptanz der gezeigten Verhaltensweisen durch Fachkräfte beinhalten. Es ist möglich, die dahinterliegenden Beweggründe nachzuvollziehen sowie Familien beim Verständnis unserer Sichtweise zu helfen, ohne die gezeigten Verhaltensweisen zu akzeptieren.

Es kann hilfreich sein, den folgenden Fragen nachzugehen, um für sich **selbst** und dann im **Team** zu klären, wie eine sensible Kommunikation auch in Konflikten gelingen kann:

- Wie stelle ich eine angenehme und offene Gesprächsatmosphäre her?
- Inwiefern ermutige ich Eltern, vom aktuellen Familiengeschehen zu berichten?
- Auf welche Weise kommuniziere ich mein Anliegen? Wie begründe ich mein Handeln fachlich?
- Was braucht die Familie? Was braucht das Kind? Was können Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes sein?
- Wodurch erkenne ich individuelle Bedürfnisse, Grenzen und Autonomie der Eltern an? Gebe ich den Eltern Zeit zum Abwarten, Nachdenken und zum Treffen eigener Entscheidungen?
- Wie vermeide ich es, Eltern zu beschämen oder zu verurteilen? Was könnte Schuld- und Schamgefühle (siehe folgende Karte) auslösen?

Besondere Sensibilität für Schamgrenzen

Scham ist ein Gefühl, das wir nicht gerne erleben, und spiegelt zugleich die Werte eines Menschen wider. Wofür sich Menschen schämen und wo individuelle Grenzen liegen, wird durch die eigene Biografie und Kultur geprägt. Entsprechend heftig können Abwehrreaktionen auf Schameffekte, also Versuche, sich vor Schamgefühlen zu schützen, ausfallen – z. B. in Form von Aggression, Trotz, Gewalt, Arroganz, Zynismus oder Rückzug. Für die Kommunikation in Konflikten ist es hilfreich, sich in der Vorbereitung von Gesprächen über mögliche Schameffekte und Reaktionen darauf im Klaren zu sein.

Erörtern Sie anhand der folgenden Fragen: Wie beeinflusst Scham mich **selbst** und mein berufliches Handeln?

- In welchen Situationen können sich bei mir Schamgefühle entwickeln? Welche Themen sind für mich schambehaftet?
- Wie könnten sich mögliche Schamgrenzen von Eltern äußern? Wie gehe ich damit um?
- Fällt mir eine Situation ein, in der ich eventuell eine Schamgrenze eines Gegenübers überschritten habe? Welche Schamgrenzen waren das? Wie hat mein Gegenüber reagiert? Was wären Möglichkeiten im Umgang mit dieser Schamgrenze gewesen?

Fragen Sie sich als **Team**:

- Wo sehen wir weitere Ansatzpunkte, im Alltag persönliche Grenzen von Eltern und Kindern zu wahren und unseren Respekt anderen Menschen gegenüber zum Ausdruck zu bringen?

Kränkungsspirale

Wenn Sie Eltern gegenüber etwas formulieren, was diesen unangenehm ist, kann es sein, dass die angebotenen Inhalte zunächst abgewehrt werden. Als Fachkraft könnten Sie dann auch persönlich gekränkt sein, sich beleidigt fühlen oder mit dem Vorwurf von Diskriminierung konfrontiert werden. Herausfordernd kann daran sein, aufgrund einer persönlichen Kränkung nicht in Gegenreaktionen zu verfallen („Kränkungsspirale“). Dazu lohnt es sich grundsätzlich zu überlegen, wie Sie mit Abwehrreaktionen der Eltern umgehen möchten und können.

Mit diesen Fragen können Sie in die **Selbstreflexion** gehen:
Wie gehe ich mit Abwehrreaktionen und Kränkungen um?

- Inwieweit könnte ich persönlich oder in meiner Professionalität gekränkt sein? Was müssen Menschen tun, damit ich mich gekränkt fühle?
- Was tue ich persönlich, um mich zu beruhigen und die Kränkung zu überwinden?
- Wie verhalte ich mich unmittelbar in der Situation dem/der Anderen gegenüber?

Auch im **Team** kann die Thematik aufgegriffen werden:

- Habe ich selbst oder jemand im Team bereits die Erfahrung gemacht, dass ihm/ihr von einem Elternteil z. B. Diskriminierung vorgeworfen wurde?
- Welche Reaktionen wären denkbar, um sich zu solch einem Vorwurf zu verhalten?
- Wie kann die Thematik im Team aufgefangen und bearbeitet werden?

Umgang mit Ängsten und Sorgen von Familien

Teilweise begegnen uns Lebensumstände von Familien, die für uns schwer nachvollziehbar sind. Damit verbunden können auch Sorgen und Ängste seitens der Eltern in Bezug auf Institutionen und die Inanspruchnahme von Hilfen sein, die sich in unterschiedlicher Ausprägung z. B. in Schuld- und Schamgefühlen äußern können. Je besser wir über mögliche Hintergründe Bescheid wissen, umso besser können wir darauf reagieren und damit umgehen lernen.

Überlegen Sie als **Team**: Welche Erklärungsansätze kann es für irritierendes Verhalten von Eltern geben? Welche Befürchtungen können dem Verhalten zugrunde liegen?

- Welche Ängste könnten Eltern haben, etwas zu erzählen? Was könnten Sorgen in Bezug auf Hilfe von außen sein? Welche Fehlinformationen und Vorbehalte bestehen möglicherweise in Bezug auf die Inanspruchnahme von erzieherischen Hilfen o. Ä.?
- In welcher aufenthaltsrechtlichen Situation befindet sich die Familie? Inwieweit könnte der Aufenthaltsstatus eine Rolle spielen?
- Was könnten Eltern eventuell mit ihrem Verhalten abwehren wollen? Inwieweit könnten sich Abwehrreaktionen auf Schuld- und Schamgefühle zurückführen lassen?
- Welche weiteren Gründe kann es für ein Missverstehen geben?

Lösungs- und ressourcenorientierte Strategien

Gerade in ersten Gesprächen kann nicht immer von einer Lösungsfindung ausgegangen werden. Lösungsfindungen zu konfliktreichen Themen benötigen meist einen längeren Prozess und gegebenenfalls auch mehrere Gespräche. Als ‚Ziel‘ eines Gesprächs kann zunächst auch angesehen werden, weitere Absprachen und Vereinbarungen zu treffen. Bevor nach konkreten Lösungen gesucht wird, bedarf es zunächst des Einholens der Perspektive der Eltern auf die Situation: Sehen sie ein Problem (Problemakzeptanz), beschreiben sie dieses Problem ähnlich wie die Fachkräfte (Problemkongruenz) und akzeptieren sie, dass Hilfen initiiert werden (Hilfeakzeptanz)? Die Verständigung wird erleichtert, wenn mit den Eltern gemeinsam über konkrete Beispielsituationen gesprochen wird, die bestimmte Entwicklungsthemen verdeutlichen können.

Als **Team** hilft es sich zu fragen, wie gemeinsame Lösungsschritte erarbeitet werden können:

- Was haben die Eltern selbst versucht, um Bewegung in die Angelegenheit zu bringen?
- Welche Herausforderungen konnten sie bisher erfolgreich meistern? Welche Fähigkeiten und Ressourcen in der Familie waren dabei hilfreich?
- Wie können wir Hilfesysteme für die Familien transparenter machen und Eltern bestärken, Angebote wahrzunehmen?
- Wer im Team kennt welche Angebote, die für Familien in Krisen eine hilfreiche Anlaufstelle sind? Welche Erfahrungen wurden mit diesen Angeboten gemacht?
- Wen können wir als vermittelnde Personen hinzuziehen, denen die Eltern vertrauen bzw. sich anvertrauen?
- Was kann die Anwesenheit einer Person aus dem eigenen (familiären, freundschaftlichen, nachbarschaftlichen, kulturellen etc.) Umfeld bei den Familien unterstützend sowie hemmend auslösen?

ERFAHRUNGSANGEBOT



Beim Thema Kinderschutz spielen sowohl das Elternrecht als auch das Kinderrecht eine große Rolle und müssen möglichst in Einklang gebracht werden. Die Eltern haben das Recht, in ihrer Elternrolle beraten und unterstützt zu werden, um von ihrer elterlichen Verantwortung Gebrauch zu machen. Kinder und Jugendliche sollen in ihren Persönlichkeitsrechten unterstützt, begleitet und bei Bedarf geschützt werden. Beide Rechte sind gleichwertig.

Sich in verschiedene Perspektiven hineinzusetzen, ist wichtig mit Blick auf einen verstehensorientierten Zugang zu Eltern und Kindern. Es ist herausfordernd, diese Perspektivenvielfalt im Blick zu behalten. Das folgende Erfahrungsangebot kann es erleichtern, sich in Konfliktgesprächen besser in verschiedene Perspektiven hineinzusetzen.

„Perspektiven wechseln“ im Team⁸

- Die Situation für ein Konfliktgespräch wird von einer Fachkraft geschildert.
- Es wird überlegt, welche Personen an dieser Situation beteiligt sein können.
- Jedes Teammitglied versetzt sich in mindestens eine Rolle hinein und formuliert aus der jeweiligen Perspektive Sorgen, Wünsche, Bedürfnisse etc., z. B.:
 - ◇ Ich als Mutter würde mir Sorgen machen, dass ...
 - ◇ Ich als Vater würde mir so sehr wünschen, dass ...
 - ◇ Ich als Kind brauche ...
 - ◇ Mir als Geschwisterkind geht es dabei ...
 - ◇ Ich als Großmutter/-vater empfinde dabei ...
- Danach werden die Rollen in mehreren Runden getauscht. Die Fachkraft, die die Situation geschildert hat, kann sich auch selbst in eine Rolle begeben.
- Die Erkenntnisse aus diesem Perspektivwechsel können dann für das anstehende Gespräch berücksichtigt werden.

Der Schutzauftrag

Der Schutzauftrag von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe ist in §8a SGB VIII konkret geregelt. Er sieht vor, dass Fachkräfte ihre eigenen Möglichkeiten im Rahmen bestehender Vertrauensbeziehungen ausschöpfen. Nicht jeder Hilfebedarf ist dabei zugleich ein gewichtiger Anhaltspunkt^c für eine Kindeswohlgefährdung, für den der Schutzauftrag nach §8a SGB VIII greift (siehe folgende Karten). Eine niedrigere Schwelle ist die zu den erzieherischen Hilfen^c (§ 27 SGB VIII).

Beim Schutzauftrag nach §8a SGB VIII sind verschiedene Schritte zu gehen:

- 1. Schritt – Wahrnehmung gewichtiger Anhaltspunkte**
- 2. Schritt – Gefährdungseinschätzung**
- 3. Schritt – Unterstützung selbst anbieten bzw. zu anderen Hilfeangeboten vermitteln**
- 4. Schritt – §8a-Mitteilung an das Jugendamt**

Um eine Balance zwischen dem Vertrauensverhältnis zu den Bezugspersonen und den persönlichen sowie rechtlichen Grenzen im Rahmen des Kinderschutzes halten zu können, sind folgende Fragen zur **Selbstreflexion** hilfreich:

- Was kann ich in meiner Rolle tun, um Bezugspersonen und Kindern im Falle der Wahrnehmung von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung zu zeigen, dass ich ihnen als verlässliche Ansprech- und Kooperationsperson zur Seite stehen? Wie genau würde ich das tun?
- Welche Kernbotschaften (an die Eltern, an die Kinder) wären mir in einer solchen Krisensituation wichtig?
- Was kann ich zusichern, was nicht? Wo sind rechtliche Grenzen?
- Wo sehe ich für mich dabei große Herausforderungen? Und wie könnte ich zielführend mit diesen Herausforderungen umgehen?

1. Schritt – Wahrnehmung gewichtiger Anhaltspunkte

Vor allem in multiprofessionellen Teams, in denen auch Ehrenamtliche und nicht pädagogisch ausgebildete Personen mitarbeiten, ist es notwendig, bestimmte Abläufe und Strukturen im Vorhinein geklärt zu haben, um sich in herausfordernden Situationen handlungssicherer zu fühlen. Um gewichtige Anhaltspunkte überhaupt wahrnehmen zu können, ist es unerlässlich, aufmerksam und offen für Bedürfnisse und Signale von Kindern und Familien zu sein. Unterstützend wirkt es, wenn im Team klar ist, was und wie beobachtet und dokumentiert wird. Bei der Dokumentation sollte zunächst präzise und sachlich beschrieben werden, was beobachtet wurde. Erst im zweiten Schritt sollte überlegt werden, was die Beobachtungen individuell auslösen und wie es bewertet bzw. interpretiert werden könnte. Beide Schritte sind für das weitere Vorgehen von Bedeutung.

Welche Aspekte sind für Sie **selbst** und als **Team** für die Wahrnehmung gewichtiger Anhaltspunkte zentral?

- Wie gehe ich mit meinen eigenen Befindlichkeiten, Sorgen und komischen Bauchgefühlen um, wenn ich etwas Auffälliges beobachte? Inwiefern behalte ich sie für mich, teile sie jemandem mit oder bringe sie z. B. in Teambesprechungen ein?
- Inwieweit gibt es Bereiche, in denen wir uns verbessern könnten? Wie können wir das angehen?
- Wie dokumentieren wir, was wir beobachtet haben? Wie trennen wir Beobachtungen und eigene Interpretationen?
- Inwiefern wissen wir als Team, welche Beobachtungen und Äußerungen als gewichtige Anhaltspunkte zählen und den Schutzauftrag aktivieren? Wie erkennen wir diese? Wann müssen wir aktiv werden? (siehe hierzu Merkmalslisten⁹)
- An wen können wir uns wenden? Worauf ist dabei zu achten? Wissen dies vor allem auch Ehrenamtliche und Hilfskräfte?

2. Schritt – Gefährdungseinschätzung

Bevor ein Gespräch mit den Eltern über gewichtige Anhaltspunkte gesucht wird, muss sich im Team darüber ausgetauscht werden. Die (kollegiale) Fallberatung im Team ermöglicht in diesem Fall eine gemeinsame Gefährdungseinschätzung als Voraussetzung für alle nachfolgenden Schritte. Um im Ernstfall handlungsfähig zu bleiben, müssen bestimmte Schritte bereits vorher im Team festgelegt sein. Grundlage für weitere Gespräche sollte es sein, möglichst viele Wahrnehmungen gebündelt zu haben.

Was ist für die Gefährdungseinschätzung im **Team** von Relevanz?

- Inwiefern haben wir im Team genügend Möglichkeiten zum ungestörten Austausch? Wie schaffen wir uns Raum, Fälle mit Kolleg*innen zu beraten?
- Welche Abläufe gibt es im Team für die Besprechung von gewichtigen Anhaltspunkten? Welche Methoden und Instrumente unterstützen uns bei der gemeinsamen Gefährdungseinschätzung (z. B. Leitfragen, festgelegter Zeitrahmen, methodische Elemente, Visualisierung, Moderation, „Wahrnehmungsbogen für den Kinderschutz“)¹⁰?
- Wie tragen wir im Team gemachte Beobachtungen und Wahrnehmungen zusammen?
 - ◇ Wer hat was gehört, gesehen, wahrgenommen?
 - ◇ Wie oft kam oder kommt das vor?
 - ◇ Was genau haben Kinder und/oder Eltern gesagt?
 - ◇ In welcher Situation ist das passiert?
 - ◇ Was ging dem voraus?

Die insoweit erfahrene Fachkraft^G (InsoFa, IseF, ieF)

Für die Gefährdungseinschätzung (Schritt 2) ist in den Vereinbarungen des Trägers mit dem Jugendamt nach § 8a SGB VIII sicherzustellen, dass eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird, wenn durch eine Einrichtung Leistungen nach dem SGB VIII erbracht werden. Die Entscheidungsverantwortung über eine Meldung bleibt in der Einrichtung. Gibt es über Leistungen nach SGB VIII hinaus „beruflich [...] Kontakt mit Kindern und Jugendlichen“, besteht nach § 8b SGB VIII ein kostenloser, jedoch freiwilliger Beratungsanspruch durch eine InsoFa.

Wie beziehen wir als **Team** in Kinderschutzfällen insoweit erfahrene Fachkräfte (InsoFa) ein?

- Wer sind die für uns zuständigen insoweit erfahrenen Fachkräfte?
- Welche Schritte sind vorab innerhalb des eigenen Trägers zu gehen, bevor eine InsoFa hinzugezogen wird?
- Wer kontaktiert die InsoFa?
- Wer aus der eigenen Einrichtung soll bei einer InsoFa-Beratung anwesend sein?
- Wer dokumentiert die Ergebnisse?

3. Schritt – Unterstützung selbst anbieten bzw. zu anderen Hilfeangeboten vermitteln

Wenn im Team und mit der InsoFa eine mögliche Gefährdung festgestellt wurde, müssen Fachkräfte zunächst auf die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten hinwirken. Darunter können eigene Angebote der Einrichtung gefasst werden oder weitere Hilfen im Sozialraum. Unerlässlich ist es zudem, mit den Familien im Austausch zu bleiben, ob die Hilfen in Anspruch genommen werden, ob sie geeignet und ausreichend sind. Je nachdem wie eng die Zusammenarbeit und das Vertrauensverhältnis zu den Familien ist, kann es unterschiedliche Wege geben, Absprachen zu treffen und eine Verbindlichkeit herzustellen. Wenn die Zusammenarbeit mit Eltern auf Grenzen stößt, ist es wichtig zu wissen, wie damit weiter umgegangen werden kann.

Wie gelingt es uns als **Team**, eine gute Kooperation mit den Eltern zu erhalten und gleichzeitig eine Verbindlichkeit von Absprachen herzustellen?

- Was können wir als Einrichtung für Kinder und Familien anbieten, wenn wir gewichtige Anhaltspunkte wahrnehmen?
- Inwiefern wissen alle Teammitglieder, welche Unterstützungsangebote es in unserem Umfeld gibt?
- In welche Netzwerke können wir uns einbringen, um kontinuierlich von Angeboten zu erfahren und eine Vertrauensbasis zu Fachkräften anderer Institutionen aufzubauen? Zu welchen Angeboten haben wir Fragen und würden gerne eine*n Vertreter*in in unser Team einladen?
- Wie halten wir im Gespräch verbindliche Absprachen mit den Eltern fest? Wie überprüfen wir die Einhaltung der Absprachen?
- An wen können wir uns wenden, wenn die Familie nicht kooperiert oder sich aus der Zusammenarbeit zurückzieht? An welchem Punkt müssen wir die Verantwortung an das Jugendamt abgeben (§8a-Mitteilung)?

4. Schritt – §8a-Mitteilung an das Jugendamt

Die Grenze der Zusammenarbeit mit den Eltern ist erreicht, wenn die Möglichkeiten, mit den Eltern zu kooperieren (auch durch Kontaktabbruch und Wegzug), ausgeschöpft sind und die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann. Ab diesem Zeitpunkt sind Fachkräfte verpflichtet, eine §8a-Mitteilung an das Jugendamt (z. B. den Allgemeinen Sozialen Dienst oder spezielle Kinderschutzdienste) zu machen. Im Vorfeld ist es notwendig, die Eltern über die Mitteilung zu informieren; es sei denn, der Schutz des Kindes würde dadurch gefährdet werden. Eine Zustimmung der Eltern ist in keinem der Fälle erforderlich.

Was brauchen Sie **selbst** oder im **Team** an Wissen oder Hintergrundinformationen über das Jugendamt, um Familien eine Brücke dorthin zu bauen?

- Welche Fragen sind noch offen über das Jugendamt? Was fürchte ich bei einer Einbindung? Was für Erfahrungen habe ich bereits mit dem Jugendamt gemacht? Worüber bräuchte ich Gewissheit?
- Wie gehe ich mit meinen Gefühlen um, wenn ich Bezugspersonen über eine §8a-Mitteilung informiere? Wie bereite ich mich emotional und fachlich darauf vor?
- Wie kann ich Eltern bestmöglich informieren? Woher bekomme ich Unterstützung? (z. B. Flyer oder Info-Materialien vom/zum Jugendamt in verschiedenen Sprachen)?
- Mit welchen Reaktionen der Bezugspersonen könnte ich rechnen? Wie gehe ich damit um? Wie finde ich eine professionelle Distanz?
- Wie wird so eine Situation im Nachgang im Team aufgefangen und begleitet (Supervision, Teambesprechungen etc.)?

Grenzverletzendes Verhalten durch Fachkräfte

Der Alltag in fröhpädagogischen Einrichtungen und Angeboten kann oft hektisch sein. Insbesondere in stressigen Situationen ist schnelles Handeln und Reagieren erforderlich. Dieses kann zu Überforderung und auch zu einem weniger feinfühligem Verhalten von Fachkräften führen. Als Reaktion auf ein solches Verhalten können bei sich selbst häufig unangenehme Gefühle (z. B. Schock, Wut, Unverständnis und Scham) und eine Verunsicherung festgestellt werden. Ein erster Schritt kann die eigene Auseinandersetzung mit derartigen Gefühlen sein. Diese hilft, besser zu verstehen, an welcher Stelle Verhaltensweisen gegenüber Kindern unangemessen sind, wie es zu diesen kommen konnte und wie damit (zukünftig) umgegangen werden könnte.

Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Gründe für grenzverletzendes Verhalten durch Fachkräfte ebenso mangelnde Fachlichkeit oder Täter*innen-Strategien beinhalten könnten. In diesem Kartenset werden diese Aspekte jedoch erst einmal nicht weiterverfolgt. In der Selbst- und Teamreflexion steht der Wunsch nach Veränderung des grenzverletzenden Verhaltens im Vordergrund.

Die folgenden Fragen können dazu genutzt werden in der **Selbstreflexion**, über (eigenes) grenzverletzendes Verhalten und den Umgang damit nachzudenken:

- Wie wirken sich die Bedingungen in der Einrichtung auf mein Handeln aus?
- Habe ich schon eine Situation erlebt, in der ich gestresst war und infolgedessen wenig feinführend gegenüber einem Kind agiert habe? Was hat mich gestresst? Wie habe ich mich gegenüber dem Kind verhalten?
- Was empfinde ich, wenn ich mich Kindern gegenüber ungerecht verhalte? Wie gehe ich mit dabei entstehenden Gefühlen um (z. B. Unsicherheit über die Angemessenheit des Verhaltens)?
- Woran erkenne ich, dass eine Situation entstehen könnte, in der ich wenig feinfühlig agiere? Was könnte ich tun, um ein solches Verhalten zu vermeiden?
- Was mache ich, wenn ich merke, dass mein Verhalten grenzüberschreitend war? Entschuldige ich mich bei Kindern, Kolleg*innen etc., wenn ich einen Fehler gemacht habe?
- Was löst es in mir aus, Situationen übergriffigen Verhaltens bei anderen zu beobachten?

Grenzverletzendes Verhalten aus der Perspektive des Teams

Gibt es im Team ein offenes Klima mit einer wertschätzenden Fehler- und Feedbackkultur, kann der pädagogische Alltag mit allen überfordernden Situationen gemeinsam reflektiert werden. So kann auch grenzüberschreitendes Verhalten gegenüber Kindern gut aufgefangen werden. Dabei geht es darum, ein gemeinsames Verständnis, Strategien zur Vermeidung von verletzendem Verhalten sowie eine Kultur der gegenseitigen Rückmeldung und Unterstützung zu etablieren. Es könnte z. B. thematisiert werden, welche Rolle es spielt, ob etwas absichtlich oder aus Versehen passiert ist, ob das Verhalten notwendig zum Schutz des Kindes war und wie das Verhalten auf das Kind wirkt (z. B. mit Hilfe einer Verhaltensampel¹¹).

Die Entwicklung, Anwendung und regelmäßige Überprüfung eines (Gewalt-)Schutzkonzeptes in Bezug auf den institutionellen Kinderschutz sind nach dem Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (KJSG) Voraussetzung für die Erteilung einer Betriebserlaubnis. Auch alle nicht betriebserlaubnispflichtigen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind jedoch dazu angehalten.¹²

Grenzverletzendes Verhalten kann mit den folgenden Fragen im **Team** zunächst besser eingeordnet und dann reflektiert werden:

- Wie würden wir das Gesprächsklima in der Einrichtung beschreiben? Inwiefern werden herausfordernde Alltagssituationen im Hinblick auf übergriffige Reaktionen regelmäßig im Team reflektiert? Finden regelmäßig Fallbesprechungen, kollegiale Beratung oder Supervision statt?
- Was bedeutet für uns als Team verletzendes oder übergriffiges Verhalten? Wo definieren wir den Anfang von übergriffigem Verhalten? Inwiefern gibt es Abstufungen? Wovon ist die Bewertung abhängig?
- Wie gehen wir im Team mit verletzendem Verhalten um? Welche Vorgehensweisen und Abläufe gilt es zu beachten? Auf welche Art und Weise sprechen wir an, wenn wir Situationen mit grenzüberschreitendem Verhalten beobachten? An wen können wir uns wenden?
- Wie gehen wir damit um, wenn Kolleg*innen gänzlich andere Vorstellungen von Erziehung und dem Setzen von Grenzen haben?

Grenzverletzendes Verhalten aus der Perspektive von Kindern

Beherztes Eingreifen bei Kindern erscheint häufig notwendig. Auch als erwachsene Person sind wir dennoch schnell verunsichert und überfordert, wenn wir unangemessene Reaktionen von anderen nicht nachvollziehen können. Daher ist es hilfreich, sich zu fragen, wie ein solches Verhalten auf die Kinder wirken kann. Ebenfalls kann der pädagogische Alltag danach betrachtet werden, wo Verhaltensweisen Kinder unbewusst verletzen können. Dazu kann es gehören, kindliches Handeln abzuwerten, Ausgrenzung zu rechtfertigen und Beschämungen zu verharmlosen.

Ein weiterer Aspekt, der im Team thematisiert werden sollte, ist der Umgang mit verletzendem Verhalten unter Kindern.

Mit diesen Fragen kann für sich **selbst** oder im **Team** die Perspektive der Kinder beleuchtet werden:

- Was könnte für Kinder verletzend sein? Gibt es vielleicht eine Diskrepanz im Empfinden der Erwachsenen und im Empfinden der Kinder und woher rührt diese?
- Wie signalisiere ich dem Kind, dass ich seine/ihre Empfindungen wahrnehme, auch wenn ich mein Handeln als notwendig erachte? (Empathisch sein, Worte, Gesten)?
- Was könnte ein grenzverletzendes Verhalten für andere Kinder in der Gruppe bedeuten? Welche unterschiedlichen Verhaltensweisen von Kindern können beobachtet werden, wenn Fachkräfte grob mit ihnen umgehen?
- Wie gehen wir im **Team** damit um, wenn Kinder untereinander grenzüberschreitendes Verhalten zeigen? Wo liegen die Grenzen? Gibt es klare Vorgehensweisen?

DISKUSSIONSSTOFF

- Überlegen Sie sich eine konkrete Situation, die im Umgang mit einem Kind grenzverletzend gewesen sein könnte und diskutieren Sie die Fragen auf der Rückseite erst für sich **selbst** und dann gegebenenfalls im **Team**.

Für die **Selbstreflexion:**

- Was hat mich zu dem Verhalten bewogen?
- Wie habe ich mich in und nach der Situation gefühlt?
- Was hat mich zum Nachdenken gebracht?
- Was vermute ich, wie es dem Kind in der Situation ging? Woran mache ich das fest?
- Habe ich die Situation mit dem Kind geklärt und wenn ja, wie? Wenn nein, was hat mich davon abgehalten?
- Was kann ich tun, um in ähnlichen Situationen gegenüber Kindern grenzwahrend zu handeln?

Für die gegebenenfalls anschließende Besprechung im **Team:**

- Wie ging es meinen Kolleg*innen dabei, die Situation zu beobachten?
- Inwiefern wurde ich auf das Verhalten angesprochen?
- Was hätte ich mir von meinen Kolleg*innen in der Situation gewünscht? Was hätte ich gebraucht?

Achtsamkeit für mich und andere

Themen des Kinderschutzes können belastend sein. Daher ist es besonders wichtig, auch auf sich selbst zu achten. Nur wenn es mir selbst gut geht, bin ich in der Lage, achtsam zu sein und Hinweise bei Kindern und Familien wahrzunehmen. Dabei ist es hilfreich, auf die eigenen körperlichen Reaktionen, Gedanken und Gefühle zu achten und sich im (Arbeits-)Alltag bewusst Zeit dafür zu nehmen.

Beantworten Sie für sich **selbst** anhand der folgenden Fragen: Wie Sorge ich im Alltag gut für mich? Wie kümmere ich mich bewusst um meine körperliche und geistige Gesundheit?

- Wenn ich mir einen Moment Zeit nehme und in mich hinein höre, was nehme ich in meinem Körper wahr? Welche Gefühle und Gedanken habe ich? Was brauche ich (jetzt)?
- Wann und wie bin ich im Laufe des Tages freundlich und wertschätzend mit mir selbst und erlebe positive Gefühle wie Freude, Stolz, Begeisterung oder Dankbarkeit?

Eigene Bedürfnisse

Jeder Mensch wird mit vielfältigen privaten und beruflichen Belastungen konfrontiert. Um im Alltag langfristig ausgeglichen und handlungsfähig bleiben zu können, ist es wichtig, regelmäßige Pausen einzuplanen und zu wissen, wie die eigenen Kraftreserven wieder aufgefüllt werden können. Schon kurzfristige Pausen können langfristig für Erholung sorgen.

Anhand der folgenden Fragen können Sie für sich **selbst** beleuchten: Was sind meine Bedürfnisse? Womit kann ich meine Bedürfnisse erfüllen, um mein Gleichgewicht im Alltag zu halten, kurzfristig oder langfristig?

- Was mache ich konkret, um in kurzer Zeit Energie tanken und meine Akkus aufladen zu können?
- Welche Entspannungs-Methoden helfen mir, abzuschalten?
- Wo schaffe ich mir Raum für bewusstes Genießen und Erholen?

Auch im **Team** ist es sinnvoll, sich bewusst und gemeinsam Kraftquellen zu schaffen.

- Wann nehmen wir uns im Team bewusst Zeit zum Wieder-Auftanken? Was stärkt uns im Team?

ERFAHRUNGSANGEBOT



Im Alltag werden ständig Energieressourcen angezapft und verbraucht. Um das Stresslevel zu senken, ist es wichtig, immer wieder neue Energie zu tanken und auch während des Arbeitstages kleine Erholungspausen einzulegen. Am besten gelingt dies, indem Regenerations-Rituale in den Alltag integriert werden, die das Wohlbefinden unterstützen. Kleine Pausen können dabei helfen, Körper, Seele und Gehirn bestmöglich in Balance zu halten.

„Kraft-Tankstellen“¹³

Folgende Beispiele für kurze Aktivitäten sind zum Auftanken besonders geeignet:

- 10 Sekunden lang tief ein- und ausatmen und dem Körper erlauben, entspannter zu werden.
- Ganz bewusst eine heiße Tasse Kaffee, Tee oder ein Stück frisches Obst genießen.
- Sich einfach mal auf dem Stuhl zurücklehnen, lächeln, aus dem Fenster blicken oder an etwas Schönes denken. Sich gerne auch selbst eine kurze Nackenmassage schenken.
- Eine wohlriechende Handcreme benutzen und sich an ihrem Duft erfreuen.
- Sich mit lieben Menschen unterhalten.
- Sich selbst oder auch einer anderen Person ein Kompliment machen, z. B. „Ich schätze mich für meine Freundlichkeit, meine Intelligenz, meine Kreativität etc.“, „Du bist wertvoll, liebenswert, eine Bereicherung ...“.

Zeit für mich und andere

Die Möglichkeiten, für sich selbst zu sorgen, können sehr vielfältig sein. Sie können bewusste Zeit für sich allein genauso beinhalten wie Zeit mit anderen zu verbringen. Soziale Netzwerke können aktiviert werden, um wieder Kraft zu tanken und den eigenen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Es hilft, sich **selbst** zu fragen, wie ich mir einen Ausgleich durch Zeit für mich und für andere schaffe:

- Wie viel und wann brauche ich Zeit für mich allein? Wie viel und wann verbringe ich Zeit lieber mit anderen Personen? Wie schaffe ich es, die Balance zu halten?
- Was ziehe ich aus der Zeit für mich allein, was aus der Zeit mit anderen?
- Welche Personen und gemeinsamen Aktivitäten tun mir gut?
- Wie viel Zeit investiere ich in Beziehungen?
- Wann würde es mir guttun, mich abzugrenzen?
- Wie schaffe ich die Trennung von beruflichen und privaten Themen?

Herausfordernde Situationen

Wenn uns Situationen herausfordern, wird es schwieriger, Selbstfürsorgestrategien zu nutzen. Dann hilft es umso mehr, bestimmte Methoden bereits ausprobiert und angewendet zu haben sowie auf Bewährtes zurückgreifen zu können.

Wie gehe ich **selbst** mit herausfordernden Situationen und Unsicherheiten um?

- Was sind meine Strategien? Was hilft mir, in der Situation professionell zu bleiben? Wie kann ich einen wohlwollenden Blick auf mich selbst behalten?
- Welche Grenzen habe ich? An welcher Stelle ist es besser, die Situation zu verlassen?
- Wie tue ich mir Gutes, wenn mich eine Situation überfordert oder verunsichert hat?
- Welche Entscheidungen darf ich in kritischen Situationen treffen und wann muss ich jemanden hinzuziehen? An wen kann ich mich wenden?

Weiterführende Literatur

- Blickhan, D. (2021). Positive Psychologie und Coaching: Von der Lösungs- zur Wachstumsorientierung. Paderborn: Junfermann.
- Brown, B. (2017). Verletzlichkeit macht stark: Wie wir unsere Schutzmechanismen aufgeben und innerlich reich werden. München: Goldmann.
- Brückner, F. (2017). Kinderschutz achtsam und zuverlässig organisieren. Kartenset mit 116 Fragekarten und 16-seitigem Booklet. Weinheim München: Beltz Juventa.
- Boll, A. & Remsperger-Kehm, R. (2021). Schaut nicht weg! Zum Umgang mit verletzendem Verhalten in der Kita. Frankfurt a. M.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Kita/Kita_Verschiedenes/20210928-verletzendes-verhalten-web.pdf
- Dintsioudi, A. (2018). Stereotyp, Vorurteil oder doch schon Diskriminierung? <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=861:stereotyp-vorurteil-oder-doch-schon-diskriminierung&catid=45>
- Friese, P. (2019). Kultur- und migrationssensible Beratung. Weinheim München: Beltz Juventa.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Hüsson, D., Steinhauser, H., & Fischer, S. (2016). Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Freiburg: FEL.
- Frohn, H. (2020). Selbstfürsorge im Kinderschutz. Themenstruktur (nifbe.de)

Weiterführende Literatur

- Jagusch, B. (2018). Migrationsbiografien und Diversitätsbewusstsein im Kinderschutz. In: Böwer, M. & Kotthaus, J. (2018). Praxisbuch Kinderschutz. Professionelle Herausforderungen bewältigen. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Jagusch, B. (2015). Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis: Migrationssensibler Kinder- und Jugendschutz (4|2015).
- Jagusch, B., Sievers, B. & Teupe, U. (2012). Migrationssensibler Kinderschutz – Ein Werkbuch. Frankfurt am Main: IGfH.
- Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis: Minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe (4|2016).
- Neff, K. (2014). Selbstmitgefühl – Schritt für Schritt. München: Kailash.
- Otyakmaz, B. Ö. & Westphal, M. (2018). Kritisch-reflexive Erwartungen von Eltern an die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kita und Familie im Migrationskontext. In: Thon, C., Menz, M., Mai, M. & Abdessadok, L. (Hrsg.): Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte. Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften. Wiesbaden: Springer VS.
- Teke, G. (2016). Migrationssensibler Kinderschutz. In: Brisch, K. H. (Hrsg.): Bindung und Migration. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Uslucan, H. (2010). Kinderschutz im Spannungsfeld unterschiedlicher kultureller Kontexte. In: Suess, G. J. & Hammer, W. (Hrsg.): Kinderschutz. Risiken erkennen, Spannungsverhältnisse gestalten. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Zartbitter e. V. (2016). Flüchtlingskinder vor Gewalt schützen. Köln: Zartbitter e. V.

Glossar

Im Glossar werden Originalzitate aus den entsprechenden Quellen verwendet. Daher findet sich eine unterschiedliche Gender-Schreibweise. Mit den Formulierungen sind jeweils alle Geschlechter angesprochen.

Erzieherische Hilfen: Erzieherische Hilfen sind professionelle Beratungs-, Betreuungs- oder Hilfeangebote, auf die Eltern minderjähriger Kinder einen Anspruch nach dem Kinder- und Jugendhilferecht haben. Voraussetzung ist, dass eine dem Kindeswohl entsprechende Erziehung nicht gewährleistet werden kann, die Hilfe für die kindliche Entwicklung aber geeignet und notwendig ist. Die Inanspruchnahme ist grundsätzlich freiwillig, sie kann aber bei drohenden Kindeswohlgefährdungen auch vom Familiengericht angeordnet werden. (Bundeszentrale für politische Bildung (bpb, 2021). Soziale Situation in Deutschland. Erzieherische Hilfe. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61618/erzieherische-hilfe/>).

Familienkultur: Der Begriff „Kultur“ weist hier nicht nur auf Herkunft im Sinne der Ethnie, Nationalität oder Religion hin, sondern bezieht sich weiter gefasst auf die gelebte Familienkultur. Er berücksichtigt somit auch den sozio-ökonomischen Status von Familien, d. h. die finanziellen Ressourcen, die Bildungsnähe, die Familienzusammensetzung und -größe. Ebenso sind die gelebten Werte, Normen, Traditionen und das Lebensumfeld berücksichtigt und damit die der Zielgruppe vertrauten Strukturen und Systeme, wie auch die jeweilige Nutzung des öffentlichen Raumes. (Dintsioudi, A., Famula, N., Jarmatz-Rott, P., Berger, W., Keßel, P., Kruse, M., Steinke, A., Martzy, F. & Zimmer, R. (2022). Brücken bauen in frühe Bildung – Erfahrungen aus der Prozessbegleitung im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ (S. 8). nifbe-Online-Text Nr. 5. https://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/KTE-Brosch%C3%BCre_2.pdf)

Gewichtiger Anhaltspunkt: Beobachtbare Anzeichen für schädliche Auswirkungen von konkreten Elternhandlungen oder Unterlassungen auf ein Kind gelten als gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung. Um beurteilen zu können, ab wann elterliche Handlungen als erheblich schädigend und damit als Kindeswohlgefährdung gelten, braucht es Grenzwerte. (Barth, M. (2022). Gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung in der frühen Kindheit aus medizinischer und psychosozialer Perspektive. Expertise. Beiträge zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz 10 (S. 23). Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH).)

Insoweit erfahrene Fachkraft (InsoFa): Eine wichtige Anlaufstelle, an die sich professionelle Akteure beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung wenden können, sind die sogenannten insoweit erfahrenen Fachkräfte (Paragraf 8b SGB VIII). Sie stehen sogenannten Berufsheimnisträgern (zum Beispiel Akteure des Gesundheitswesens) (Paragraf 4 KKG) und Fachkräften der freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe (Paragraf 8a Absatz 4 Satz 2 SGB VIII) beratend zur Verfügung, wenn es um die im Gesetzestext genannte Gefährdungseinschätzung geht, insbesondere aber auch dann, wenn Fachkräften die für eine Fallfindung erforderlichen Voraussetzungen fehlen [...]. Während für Fachkräfte freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe eine solche Beratung bei Hinweisen auf eine Kindeswohlgefährdung verpflichtend ist, können Akteure außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe (Paragraf 4 KKG) entscheiden, ob sie in einem konkreten Fall eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen oder nicht. (Barth, M. (2022). Gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung in der frühen Kindheit aus medizinischer und psychosozialer Perspektive. Expertise. Beiträge zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz 10 (S. 11). Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH).)

Institutioneller Kinderschutz (Schutzkonzept): Im institutionellen Kontext beginnt der Kinderschutz bereits mit der pädagogischen Konzeption. Eine auf das Wohlergehen von Kindern sowie die Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften ausgerichtete Konzeption kann nachhaltig dazu beitragen, Kinder zu stärken und vielfach vor Übergriffen zu schützen. (LVR Landschaftsverband Rheinland (2019). Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung. Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit (S. 5). https://www.lvr.de/media/www.lvr.de/jugend/kinderundfamilien/tageseinrichtungen/frkinder/dokumente_88/Broschure_Kinderschutz_27.05.2019.pdf)

Ziel jeder **Prävention** im Kontext von Schutzkonzepten ist es, dass sexualisierte Gewalt, schwarze Pädagogik und jegliche Verstöße gegen Menschen- oder Kinderrechte sowie jegliche Form von Machtmissbrauch gegenüber jungen Menschen überhaupt erst gar nicht vorkommen. Wenn es vorkommen sollte, soll Prävention dazu dienen, dass es schnell erkannt und bearbeitet wird sowie mit allen Akteur*innen in Organisationen, aber auch mit Eltern aufgearbeitet wird. (Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim (o. J.). Prävention. <https://www.schutzkonzepte-online.de/inhalte/praevention/>) [Zur **Intervention**] bedarf es eines konkreten Handlungsplans, was im Falle eines Verdachts oder einer Vermutung auf Gewalt und Grenzverletzungen zu tun ist, damit alle Akteur*innen einer Organisation Handlungssicherheit gewinnen. Dieser Interventionsplan ist mit allen beteiligten Akteur[*i]nnen gemeinsam zu konzipieren. In ihm gilt es festzuhalten, wer welche Verantwortlichkeiten, Aufgaben und Zuständigkeiten in einem Krisenfall innehat. (Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim (o. J.). Intervention. <https://www.schutzkonzepte-online.de/inhalte/intervention/>)

Intervenierender Kinderschutz (familiär): [I]m Falle einer Kinde[s]wohlgefährdung [sind] Jugendamt und Familiengericht in Ausübung des staatlichen Wächteramts berechtigt und verpflichtet [...], das Kind notfalls auch gegen den Willen der Eltern vor Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch zu schützen (Kinderschutzfall). (Maywald, J. (2020). Kinderschutz [online]. Bonn: socialnet Lexikon. <https://www.social-net.de/lexikon/Kinderschutz>)

Kindeswohl(gefährdung): Kindeswohl ist kein abschließend definierter Begriff. Aus rechtlicher Perspektive ist das Kindeswohl sowohl national als auch international die zentrale Norm und der wichtigste Bezugspunkt im Bereich des Kindschafts- und Familienrechts. Der Begriff impliziert das gesamte Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen sowie deren gesunde Entwicklung. Darunter fällt u. a. das Recht des Kindes auf die Förderung seiner Entwicklung und seine Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. In Deutschland obliegt nach Art. 6, Abs. 2 des Grundgesetzes den Eltern das Recht auf die Erziehung der Kinder. Mit der Novellierung des § 8a im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) im Jahr 2005 kommt dem kommunalen Jugendamt explizit der Schutzauftrag als staatliches Wächteramt bei Kindeswohlgefährdungen zu. Der Begriff Kindeswohlgefährdung ist im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) verschiedentlich geregelt. Im Zentrum steht dabei § 1666 Abs. 1. Kindeswohlgefährdung bezeichnet eine andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns durch sorgeberechtigte oder -verantwortliche Personen und kann zu langfristigen körperlichen, seelischen und geistigen Beeinträchtigungen bei der Entwicklung des Kindes bis hin zum Tod führen. (Jungmann, T. (2020). Kinderschutz und Prävention–Gesundheitsförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/>)

Präventiver Kinderschutz (familiär): [Der präventive Kinderschutz im familiären Sinne] ist darauf ausgerichtet, möglichst frühzeitig familiäre Problemlagen zu erkennen und durch ein breit gefächertes Angebot von Beratungs- und Unterstützungsleistungen Problemkonstellationen aufzufangen und Eltern in ihren Betreuungs- und Erziehungskompetenzen zu stärken. (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) Land Brandenburg (2022). Präventiver Kinderschutz. <https://mbjs.brandenburg.de/kinder-und-jugend/unterstuetzen-staerken-schuetzen/schutz-vor-misshandlung-missbrauch-vernachlaessigung/praeventiver-kinderschutz.html#:~:text=Pr%C3%A4ventiver%20Kinderschutz%20ist%20darauf%20ausgerichtet,Betreuungs%2D%20und%2>)

Resilienz bezeichnet die psychische Widerstandsfähigkeit, mit der Menschen Herausforderungen gut bewältigen können. **Schutzfaktoren** erhöhen die Resilienz, **Risikofaktoren** verringern sie. Schutzfaktoren sind Stärken wie Problemlösefähigkeit und soziale Kompetenz, aber auch Unterstützung durch die Familie. Risikofaktoren können beispielsweise Diskriminierung, Armut oder eine psychische Erkrankung eines Elternteils sein. (gesund.bund.de. Verlässliche Informationen für Ihre Gesundheit. Mit Resilienz Krisen bewältigen (2021). <https://gesund.bund.de/resilienz>)

Schutzkonzept: Ein einrichtungsspezifisches Kinderschutzkonzept beschreibt Maßnahmen zum Schutz der Kinder vor grenzüberschreitendem Verhalten, vor physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt sowohl innerhalb der Einrichtung [...] als auch im persönlichen Umfeld des Kindes. Es dient der Prävention von Kindeswohlgefährdungen und der Intervention bei Verdacht auf und Eintreten von Kindeswohlgefährdungen. (Evangelischer KITA-Verband Bayern e.V. (2022). Kita als sicherer Ort. Bereichsbezogenes Schutzkonzept für evangelische Kitas (S. 7). https://www.evkitabayern.de/fileadmin/user_upload/materialien_a_bis_z/kinderschutz/HANDOUT_Bereichsbezogenes_Schutzkonzept_-_Stand_11.04.2022.pdf)

Im Zuge der SGB VIII-Reform hat das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJStG) das Vorliegen eines Gewaltschutzkonzeptes für Einrichtungen mit bestehender Betriebserlaubnis und solche, die zukünftig die Betriebserlaubnis erhalten wollen, als Pflichtaufgabe in §45 Abs.2 Nr.4 SGB VIII formuliert. Darüber hinaus besteht der Auftrag und die Empfehlung für alle Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, Schutzkonzepte zu entwickeln und entsprechend umzusetzen. (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V. (2021). Fachinfo. <https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/gewaltschutzkonzepte-als-neue-pflichtaufgabe-fuer-betriebserlaubnispflichtige-einrichtungen-und-als-auftrag-an-alle-angebote-der-kinder-und-jugendhilfe/>)

Selbstwirksamkeit ist vor allem das grundlegende Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und verfügbaren Mittel sowie die Überzeugung, ein bestimmtes Ziel auch durch die Überwindung von Hindernissen erreichen zu können. (Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2012). Das Konzept der Resilienz und Resilienzförderung (S. 22). In: Fröhlich-Gildhoff, K., Becker, J. & Fischer, S. (2012). Gestärkt von Anfang an. Resilienzförderung in der Kita. Weinheim Basel: Beltz Juventa.)

Sicherer Ort

Aus der Traumapädagogik: Es wird davon ausgegangen, dass gerade traumatisierte Kinder in der verlässlichen, transparenten und tragfähigen Beziehung zum/zur Erzieher*in im Alltag genügend Sicherheit und Halt erleben sollten, um Vertrauen in sich selbst und erwachsene Bezugspersonen (wieder) aufbauen zu können. Um Kindern diesen Sicherer Ort anbieten zu können, bedarf es zum einen Erzieher*innen, denen es möglich ist, über Verhaltensweisen der Kinder verstehend nachzudenken, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und demgemäß auch pädagogisch zu handeln. Zum anderen soll der äußere Ort der Kita über Rituale in den täglichen Abläufen und über den institutionellen Rahmen Sicherheit geben. (kindergarten heute. Das Fachmagazin für Frühpädagogik (o. J.). Die Kita als Sicherer Ort. https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/sicherer-ort/?gclid=Cj0KCOjwxveXBhDDARIsAI0Q0x1GNI-9weIMhMM6zO-ESpWt01-Fvlu3nRJR3xU8CpzKaJVFqH90eE8kaAt3JEA_Lw_wcB)

Im Kinderschutz: Ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche ist ein Raum, der alle Formen der Gewalt und unangemessenes Verhalten bis hin zu sexualisierter Gewalt durch Mitarbeiter_innen in Einrichtungen/Vereinen etc. verhindert. Und es ist ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche sicher sind und sich anvertrauen können, wenn sie Gewalt an anderer Stelle erfahren haben. (Jugendamt Pankow (o. J.). Pankow – ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche. Bezirkskampagne. <https://www.berlin.de/jugendamt-pankow/gremien/netzwerk-kinderschutz/pankow-ein-sicherer-ort-fuer-kinder-und-jugendliche/#:~:text=Was%20ist%20ein%20sicherer%20Ort,verhindert.>)

Sozioökonomischer Status: Unter sozioökonomischen Status [...] wird üblicherweise der Stellenwert einer Person in der Gesellschaft verstanden. In den meisten wissenschaftlichen Studien wird der sozioökonomische Status mittels Bildungsgrad, Einkommen und beruflicher Position operationalisiert. [...] Abzugrenzen ist der sozioökonomische Status von soziodemografischen Faktoren, wie etwa Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft oder Geburtsland, Hautfarbe, Beziehungsstatus oder Haushaltsgröße. (Dorner, T. (2021). Sozioökonomischer Status – Bedeutung und Implikationen für die Prävention und Gesundheitsförderung (S. 186). In: Tiemann, M. & Mohokum, M. (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung. Berlin: Springer-Verlag.)

Stereotyp: Werden Einschätzungen allein über die kognitive Komponente getroffen ohne weitere Bewertung, dann spricht man von einem Stereotyp. Hierbei handelt es sich um Verallgemeinerungen über alle Mitglieder einer sozialen Gruppe (Fremdgruppe), ohne eventuelle Unterschiede innerhalb der Gruppe zu berücksichtigen. Solche Verallgemeinerungen sind prinzipiell sehr hilfreich, um die Komplexität der Umwelt zu vereinfachen und daher sinnvoll für unseren Alltag. Dabei ist zu beachten, dass sie aber nicht immer zutreffen. Auch besteht dadurch die Gefahr, zu einer falschen Schlussfolgerung über ein Mitglied der Fremdgruppe zu kommen. (Dintsioudi, A. (2018). Stereotyp, Vorurteil oder doch schon Diskriminierung? <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=861:stereotyp-vorurteil-oder-doch-schon-diskriminierung&catid=45>)

Vorurteil: Von Vorurteil spricht man, wenn bei der Einschätzung einer sozialen Gruppe (Fremdgruppe) eine affektive, also emotional getroffene Bewertung überwiegt, die meist wenig reflektiert und vorab gefällt wird. Sie beruht oft nicht auf konkreten Erfahrungen mit der bewerteten sozialen Gruppe, sondern auf der vorweggenommenen Zuschreibung von Merkmalen. Vorurteile dienen überwiegend dazu, die eingeschätzte soziale Gruppe (Fremdgruppe) herabzusetzen. (Dintsioudi, A. (2018). Stereotyp, Vorurteil oder doch schon Diskriminierung? <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=861:stereotyp-vorurteil-oder-doch-schon-diskriminierung&catid=45>)

Endnoten

- 1 Teupe, U. (2021). Kultursensibler Kinderschutz (S. 39). <https://www.hamburg.de/contentblob/15757826/b8ade8e3644401a537e4b9880dc8b875/data/teupe-kultursensibler-kinderschutz.pdf>
 - 2 Mit Eltern sind in diesem Kartenset alle Erziehungsberechtigten und Bezugspersonen der Kinder gemeint.
 - 3 Andresen, S., Neumann, S. & Public, K. (2018). Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie (S. 54). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
 - 4 Teupe, U. (2021). Den Schutzauftrag im Kita-Einstieg kultursensibel umsetzen (S. 27). Unveröffentlichte Quelle.
 - 5 Teupe, U. (2021). Kultursensibler Kinderschutz (S. 54). <https://www.hamburg.de/contentblob/15757826/b8ade8e3644401a537e4b9880dc8b875/data/teupe-kultursensibler-kinderschutz.pdf>
 - 6 Angelehnt an: Leenen, W. R. et al. (2005) (Hg.). Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei. Münster: Waxmann.
 - 7 WillkommensKITAs der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (o.J.). Kita und Hort als sicherer Ort. <https://willkommenskitas.de/themen/kita-als-sicherer-ort/>
 - 8 Angelehnt an: Tietze, K. O. (2010). Kollegiale Beratung. Problemlösungen gemeinsam entwickeln. Hamburg: Rowohlt Verlag.
 - 9 Barth, M. (2022). Gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung in der frühen Kindheit aus medizinischer und psychosozialer Perspektive. Expertise. Beiträge zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz 10. Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). <https://www.fruehehilfen.de/service/publikationen/einzelansicht-publikationen/titel/expertise-gewichtige-anhaltspunkte-fuer-kindeswohlgefahrdung/>
- Merkmalslisten gewichtiger Anhaltspunkte finden Sie z. B. unter:
 Landeshauptstadt Dresden (2019). Dresdner Kinderschutzordner. 2. (aktualisierte) Auflage. https://www.dresden.de/media/pdf/jugend/kinderschutz/Kinderschutzordner_2020_barrierefrei.pdf
 Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (2007). Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Empfehlungen zur Umsetzung nach § 8 a SGB VIII. 3. Auflage. <https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kinderschutz/fachinfo/schutzauftrag-kindeswohlgefahrdung.pdf>

- Weber-Hornig, M. (2007). Leitfaden zur Risikoeinschätzung im Kontext von Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII). Überarbeitet von der Arbeitsgruppe des Fachausschusses der Kinderschutz-Zentren (Heike Pöppinghaus, Jürgen Pfitzner, Britt Beckmann, Christine Koslowski, Bernd Reiners). Mainz: Kinderschutz-Zentrum. <https://kinderschutzbund-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/11/Risikoeinsch%c3%a4tzung-bei-Kindeswohlgef%c3%a4hrdung-Bogen-Mainz.pdf>
- 10 Universitätsklinikum Ulm Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie (2013). Wahrnehmungsbogen für den Kinderschutz. Version: Klein- und Vorschulkinder. https://www.institut-ke.de/cms/upload/Material/Deutschland/Wahrnehmungsb-Kinder_130924.pdf
- Medizinische Kinderschutzhotline: 0800 1921000, <https://kinderschutzhotline.de>
- Die „Medizinische Kinderschutzhotline“ ist ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördertes, bundesweites, kostenfreies und 24 Stunden erreichbares telefonisches Beratungsangebot für Angehörige der Heilberufe, Kinder- und Jugendhilfe und Familiengerichte bei Verdachtsfällen von Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Kindesmissbrauch. Unter der 0800 1921000 werden Sie zu medizinischen Fragen im Zusammenhang mit KWG, zu medizinischen Ansprechpartner*innen für Diagnostik und Therapie, zum notwendigen medizinischen Vorgehen im Fall sowie zum Stand des medizinischen Wissens zu verschiedenen Aspekten bei Misshandlung, Vernachlässigung oder sexuellem Missbrauch beraten.
- 11 Der Paritätische Gesamtverband (2016). Arbeitshilfe. Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen. Gefährdung des Kindeswohls innerhalb von Institutionen. 2. Auflage. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen-2016_web.pdf
- 12 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V. (2021). Fachinfo. https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/gewaltschutzkonzepte-als-neue-pflichtaufgabe-fuer-betriebserlaubnispflichtige-einrichtungen-und-als-auftrag-an-alle-angebote-der-kinder-und-jugendhilfe/Material/Deutschland/Wahrnehmungsb-Kinder_130924.pdf
- 13 Bossmann, U. (o. J.). Energiehaushalt. <https://soulsweet.de/blog/energiehaushalt/>